

DIKTATE

Kassette Nr. 5

1. Martin Suter: Die dunkle Seite des Mondes.
2. Peter Schneider: Lenz.
3. Uwe Timm: Am Beispiel meines Bruders.

1. Martin Suter: Die dunkle Seite des Mondes.

Trotz des Wetters blieb <sup>er</sup> ~~Blank~~ seinem Vorsatz treu, auch diesmal zu Fuß zur Tramstation zu gehen. Er hatte die reinigende Wirkung des Waldspaziergangs vom letzten Mal in guter Erinnerung.

Der Regen hatte sich jetzt in schwere Schneeflocken verwandelt. Sie schmolzen, kaum daß sie das nasse Laub berührten. ~~Blank~~ <sup>er</sup> trug einen Reitmantel, eine Schildmütze und grobe Halbschuhe mit Profilsohlen, die er sich vor Jahren machen ließ und noch nie getragen hatte.

Er schritt durch die Stämme der kahlen Buchen. Nichts war zu hören als das gelegentliche Schmatzen seiner Sohlen, wenn er in eine matschige Stelle trat. Die Flocken fielen immer dichter. Es schien ihm, als wirbelten sie da und dort schon etwas durcheinander. Wie richtige Schneeflocken.

Der Weg stieg leicht an. ~~Blank~~ <sup>er</sup> ging weiter, ohne das Tempo zu verlangsamen. Auf der Kuppe war er etwas außer Atem. Der Wind trieb ihm die Flocken in die Augen.

Er blieb stehen und blinzelte. Als er wieder klar sehen konnte, erschrak er. Nur ein paar Meter vor ihm stand ein Fuchs auf dem Weg. Einen Moment verharrten beide reglos und starrten einander in die Augen. Dann wandte sich der Fuchs ab und trottete davon, ohne besondere Eile.]

## 2. Peter Schneider: Lenz

Der Gedanke, daß er sich nicht würde mitteilen können, trieb ihn aus dem Haus. Es hatte geregnet, mitten in eine Schwüle hinein, die Nässe machte die Häuser kleiner, die Bürgersteige rückten näher zusammen. Einmal sah er das Gesicht eines Vorübergehenden mit so großer Deutlichkeit, daß es ihm die Tränen in die Augen trieb. ~~Erzähl mir deine Geschichte, ich häng dich nicht auf.~~ In der Dämmerung setzte Lenz sich an das Ufer eines Kanals. Die Büsche warfen lange Schatten in das Wasser,

und Lenz sah zu, wie in dem dunklen unbewegten Spiegel, eins nach dem anderen, die Lichter der Laternen und Häuser aufleuchteten. Ein Lastkahn lag an der Mauer, Lenz war, als müsse der frieren. Er warf öfter Steine in das Wasser und wartete dann, bis die Häuser aufhörten zu wanken. Als er aufschaute, konnte er die Grenze zwischen Dächern und Himmel nicht mehr erkennen. Soweit er schauen konnte nichts als gewaltige Klötze, über ihm diese fahle Lichtglocke im Himmel, und alles so kalt, so steinern. Es wurde ihm entsetzlich einsam, er war allein, er wollte mit sich sprechen, er konnte nicht, er wagte kaum zu atmen.

Er riß sich hoch und ging in eine Kneipe in der Nähe. Einige Gäste saßen im Freien auf feuchten Gartenstühlen, Lenz war es noch im Mantel zu kalt, er ging hinein.

## 3. Uwe Timm: Am Beispiel meines Bruders

Der Junge war zu spät gekommen und hatte, was er besorgen sollte, vergessen. Ich weiß auch jetzt, obwohl ich seit Wochen versuche, mich genau an diese eine Szene zu erinnern, nicht, was das Vergessene gewesen war. Der Vater schickte ihn nach Hause, mit der Ankündigung, abends bekäme er Prügel. Es waren drei, vier Stunden, in denen der Junge an nichts anderes als an die kommende Strafe denken konnte. Am Abend kam der Vater, die Tür wurde aufgeschlossen, der Vater legte den Mantel ab, zog den Ledergürtel von der Hose, befahl dem Jungen, sich zu bücken, und schlug zu.

Die Erinnerung, wie die Mutter versuchte, den Vater zu überreden, von der Strafe abzusehen. Wie sie ihn bat, ja bettelte, nicht zu schlagen.

Der Vater strafte aber nicht nur den Jungen, sondern auch sie damit ab, indem er zeigte, wie man dem Verzeihen und Verziehen ein Ende setzt. Es war das einzige Mal, daß er mich prügelte. Es sollte ein Exempel sein.

In der Erinnerung blieb dieser Nachmittag, die einfallende Dämmerung, die das Kommen der Strafe, der ~~Züchtigung~~, ankündigte. Die Empörung blieb, und die Wut wuchs.